

Inhaltsverzeichnis

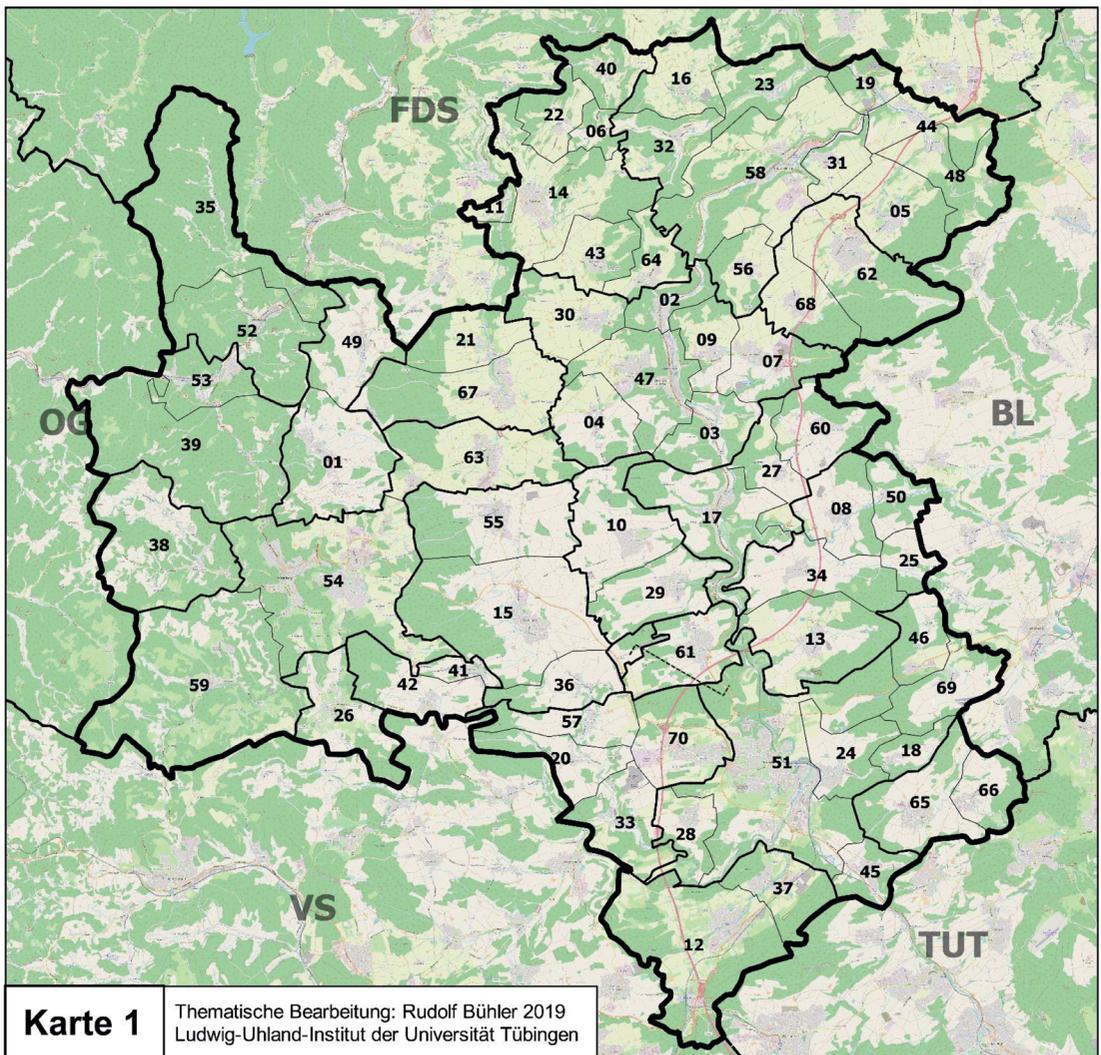
Verzeichnis der Abbildungen und Karten.....	5
Geleitwort.....	6
Vorwort der Autoren.....	8
Hinweise zum Aufbau des Sprachatlas und zur Schreibweise.....	11
A Einführung.....	13
1 Die Herkunft der Dialekte und der Standardsprache.....	13
2 Die Aufspaltung des germanischen Sprachraums durch die Zweite Lautverschiebung ..	15
3 Die Herleitung aus dem Mittelhochdeutschen	17
4 Die baden-württembergischen Dialekte	19
5 Warum verändern sich die Dialekte und wie entstehen Dialektgrenzen?.....	21
6 Hängen Konfessionsgrenzen und Dialektgrenzen zusammen?	25
7 Die Aufteilung des schwäbischen Sprachraums und der Rottweiler Raum.....	25
8 Dialekt, „Hochdeutsch“ und die sprachlichen Klischees.....	27
9 Die sprachlichen Ebenen in Süddeutschland.....	33
10 Wann spricht man überhaupt Dialekt?.....	33
11 Welche Zukunft hat der Dialekt?	35
12 Die nächste Generation: Warum der Dialekt doch (noch) nicht ausstirbt.....	38
B Die Mundarten des Landkreises Rottweil. Eine erste Einbettung.....	41
C Der Wortschatz	45
1 Der Mensch und sein gesellschaftliches Umfeld	45
1.1 Der menschliche Körper	45
1.2 Haushalt und Küche	57
1.3 Verwandtschaft und menschliche Gemeinschaft.....	69
2 Wetter und Zeit	79
3 Freilebende Tiere.....	87
4 Pflanzen	89
5 Gemüse und Obst.....	91
6 Gelände	97
7 Das Haus	101

8	Landwirtschaft	105
8.1	Stallararbeit und Tierhaltung	105
8.2	Ackerbau, Heu- und Getreideernte	113
8.3	Wald- und Holzarbeit	123
D	Die lautlichen Verhältnisse im Landkreis Rottweil	129
1	Die Vokale	129
2	Die Konsonanten	143
E	Die grammatikalischen Verhältnisse und Kleinwörter	145
1	Die grammatikalischen Verhältnisse	145
2	Satzbau	151
3	Kleinwörter	153
F	Zusammenfassung: Die sprachliche Gliederung des Landkreises Rottweil	155
G	Ausgewählte Interviewpassagen	156
H	Literatur	162
	Wortregister	165

Verzeichnis der Abbildungen und Karten

Abb.	Thema	Seite	Karte	Thema	Seite
1	Vom Indogermanischen zu den Dialekten / Dialekt und Standardsprache	12	26	Die Fastnacht	76
2	Vom Mittelhochdeutschen zu den Dialekten	16	27	(Abends wird es in der Stube langsam) finster.	78
3	Der schwäbische Gesamttraum	20	28	Das Kribbeln in den Fingerspitzen bei Kälte	80
4	Die Außengrenze des Schwäbischen	22	29	Der Dienstag	82
5	Umfrage unter Referendarinnen und Referendaren zum „korrekten Hochdeutsch“ 2017	30	30	Der Abschiedsgruß	84
6	Die sprachlichen Ebenen und die Verwendung des Dialekts im Alltag in Süddeutschland (1)	32	31	Die Stubenfliege	86
7	Die Verwendung des Dialekts im Alltag in Süddeutschland (2)	34	32	Der Löwenzahn	88
			33	Die Kartoffel	90
			34	Die Bohne	92
			35	Die Kirsche	94
			36	Der Zaun	96
			37	Der Grenzstein	98
			38	Die Dachrinne	100
			39	Die Türklinke	102
			40	wiederkäuen	104
			41	wählerisch beim Essen sein	106
			42	brünstig (vom Schwein)	108
			43	Die Jauche	110
			44	Die Reihe von frisch gemähem Gras	112
			45	Der Wetzsteinbehälter	114
			46	Das Randstück des Ackers zum Wenden des Pfluges	116
			47	Das Getreide	118
			48	Das knallende Ende der Peitschenschnur	120
			49	Die Reisigbündel	122
			50	Die Schneidbank	124
			51	(Holz) aufschichten	126
			52	Gans (mhd. a vor Nasal und Reibelaut)	128
			53	Nebel (mhd. ë)	130
			54	Schnee (mhd. è)	132
			55	Eis (mhd. î)	134
			56	groß (mhd. ô)	136
			57	Geiß (mhd. ei)	138
			58	(Sie hat es) der Mutter (gesagt). (mhd. uo und Dat. + Person)	140
			59	(Der Himmel ist) blau.	142
			60	haben: du hast	144
			61	sein: gewesen	146
			62	stehen (Infinitiv)	148
			63	stehen: Endungen der Pluralformen	150
			64	(Das machen wir) nicht.	152
			65	Die sprachliche Gliederung des Landkreises Rottweil	154

Karte	Thema	Seite
1	Aufnahmeorte im Landkreis Rottweil	10
2	Die Zweite Lautverschiebung	14
3	Die Dialekte Baden-Württembergs	18
4	Konfessionelle Gliederung im Landkreis Rottweil (1961)	24
5	Der Landkreis Rottweil in der schwäbischen Sprachlandschaft	26
6	Die Bezeichnungen für den „Samstag“ im deutschen Sprachraum	28
7	Die Bezeichnungen für den Flachkuchen in Baden-Württemberg	36
8	Die süddeutschen Sprachlandschaften und der Rottweiler Raum	40
9	Lenis-Fortis-Unterschied im Wort <i>essen</i>	42
10	Die Beule	44
11	Das Gerstenkorn am Auge	46
12	Der Schnupfen	48
13	Die Sommersprossen	50
14	Der Holzsplitter in der Hand (vom Stuhl herunter) springen	52
15	fegen	54
16	Der Flachkuchen	56
17	Das Langbrot	58
18	Der zerstoßene Pfannenkuchen	60
19	fad (wenn die Suppe zu wenig gesalzen ist)	62
20	Der (oft mit Kräutern angemachte) Quark	64
21	Der Taufpate	66
22	Der Bürgermeister	68
23	Der Schornsteinfeger	70
24	Das abendliche Zusammensitzen	72
25		74



Aufnahmeorte im Landkreis Rottweil

01 Aichhalden	15 Dunningen	29 Herrenzimmern	43 Marschalkenzimmern	57 Stetten o. R.
02 Aistaig	16 Dürrenmettstetten	30 Hochmössingen	44 Mühlheim a. B.	58 Sulz a. N.
03 Altoberndorf	17 Epfendorf	31 Holzhausen	45 Neufra	59 Tennenbronn
04 Beffendorf	18 Feckenhausen	32 Hopfau	46 Neukirch	60 Trichtingen
05 Bergfelden	19 Fischingen	33 Horgen	47 Oberndorf a. N.	61 Villingendorf
06 Bettenhausen	20 Flözlingen	34 Irslingen	48 Renfrizhausen	62 Vöhringen
07 Bochingen	21 Fluorn	35 Kaltbrunn	49 Röttenberg	63 Waldmössingen
08 Böhringen	22 Fürnsal	36 Lackendorf	50 Rotenzimmern	64 Weiden
09 Boll	23 Glatt	37 Lauffen o. R.	51 Rottweil	65 Wellendingen
10 Bösinggen	24 Göllsdorf	38 Lauterbach	52 Schenkzell	66 Wilflingen
11 Busenweiler	25 Gößlingen	39 Lehengericht	53 Schiltach	67 Winzeln
12 Deißlingen	26 Hardt	40 Leinstetten	54 Schramberg	68 Wittershausen
13 Dietingen	27 Harthausen	41 Locherhof	55 Seedorf	69 Zepfenhan
14 Dornhan	28 Hausen o. R.	42 Mariazell	56 Sigmarswangen	70 Zimmern o. R.

Hinweise zum Aufbau des Sprachatlas und zur Schreibweise

Hinweise zum Aufbau

Der Sprachatlas beginnt zunächst mit einer Einführung in das Thema „Dialekt“. Hier sollen Fragen geklärt werden, die uns von Besucherinnen und Besuchern in unserer Tübinger „Arbeitsstelle Sprache in Südwestdeutschland“ und bei Vorträgen vom Publikum immer wieder gestellt werden. Wer mit dem Thema Dialekt kompetent umgehen möchte, muss wissen, woher unsere Dialekte überhaupt kommen und wie sie sich bis zum heutigen Zeitpunkt entwickelt haben, wie es dazu kommt, dass wir sowohl Gemeinsamkeiten zwischen unseren Dialekten als auch so große Unterschiede entdecken können, wie Dialekt und Standardsprache/Schriftsprache zusammenhängen usw. Dialekte sind nämlich nicht einfach eine falsch ausgesprochene Hochsprache, wie so oft behauptet wird, sondern sie sind die ganz natürliche Fortsetzung früherer Sprachzustände.

Wie bei Sprachatlanten üblich, werden dann erst einmal die lautlichen Besonderheiten des Landkreises Rottweil erklärt, denn sie sind es vor allem, die bei

einer sprachgeographischen Einbettung von Dialekten die Hauptrolle spielen. Dies hängt damit zusammen, dass hinter einer lautlichen Entwicklung, etwa bei der Entwicklung von einem *-b-* zwischen zwei Vokalen zu einem *-w-*, hundert gleiche Fälle stehen. Daher sind Lautkarten wichtiger als Wortkarten.

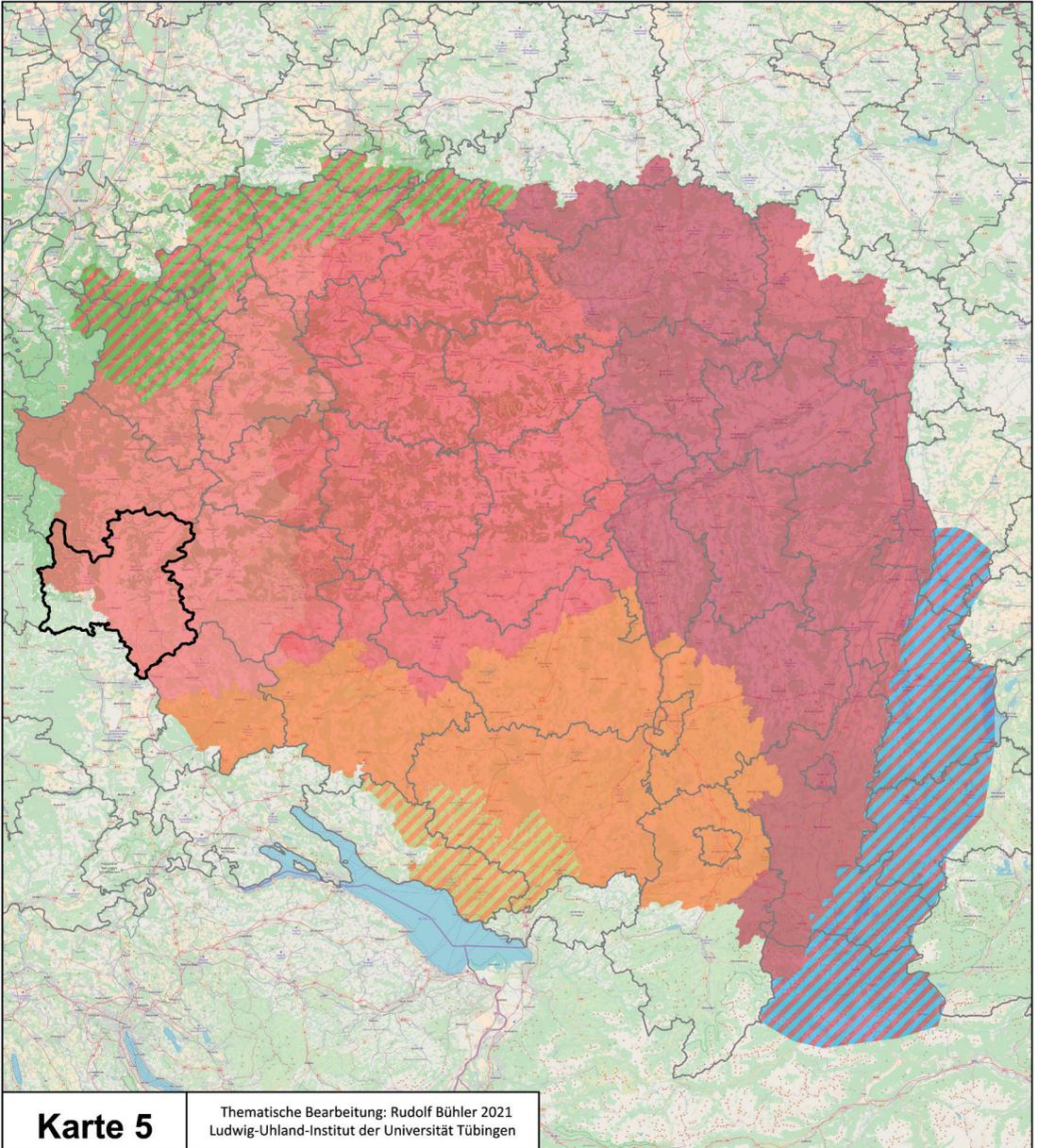
Dem Kapitel über die Lautbesonderheiten folgt das kleine Kapitel mit den grammatikalischen Besonderheiten, bevor dann das große Kapitel zum Wortschatz den Abschluss des Sprachatlas bildet. Da die lautlichen Besonderheiten schon im ersten Kapitel geklärt sind, können wir hier dann bei der Schreibweise die unterschiedlichsten Lautungen unter einer übergeordneten Bezeichnung zusammenfassen und müssen nicht mehr für jeden Ort die Lautung genauer ausführen, was zu einem nur noch schwer zu lesenden Text führen würde. Lautungen wie *binnä*, *bennä*, *bendä*, *bindä* werden dann alle unter einer Bezeichnung, hier *binden*, zusammengefasst.

Hinweise zur Schreibweise

Da der „Kleine Sprachatlas des Landkreises Rottweil“ (KISARW) vor allem für interessierte Laien gedacht ist, wurde als Schreibweise der Dialektausdrücke nicht die wissenschaftliche Teuthonista-Schreibung verwendet, sondern eine einfache Schreibweise, die sich an der normalen Rechtschreibung orientiert. Folgende Abweichungen wurden aber vorgenommen:

- Die Vokallänge wird in der Regel durch die Doppelung des Vokals angezeigt: *gee* „gehe!“, Kürze zum besseren Verständnis häufig mit folgender Doppelkonsonanz: *Wagge* „Wagen“.
- Der schwache *e*-Laut, wie er etwa beim Infinitiv auftritt, wird meistens als *-ä* wiedergegeben, manchmal, innerhalb eines Wortes zum besseren Lesen, auch als *-e-*.

- Diphthonge erhalten als zweiten Bestandteil ein *ä*: *miiässä* „müssen“. Besteht der erste Teil aber aus einem *ä*-Laut, so wird der zweite Teil mit dem Buchstaben *-a-* wiedergegeben: *gääa* „geben“.
- Der in Richtung *o*-Laut gehende „verdampfte“ *a*-Laut wird mit dem Zeichen *-ä* wiedergegeben: *schlääfä* „schlafen“.
- Den Anlaut *st-*, *sp-* geben wir, aber nur wenn es um die Aussprache geht, als *sch-* wieder. Wenn nur das Wort gemeint ist, bleiben wir bei der Schreibweise *st-*, *sp-*.
- Im laufenden Text wurden die mundartlichen Lautungen und Formen manchmal vereinfacht wiedergegeben, um das Lesen flüssiger zu machen. Auf der Karte sind diese dann genauer angegeben.



Der Landkreis Rottweil in der schwäbischen Sprachlandschaft

Legende

□ Landkreise

Farbenschlüssel

West-Schwäbisch
 Zentral-Schwäbisch
 Ost-Schwäbisch
 Süd-Schwäbisch

Schwäbisch-Fränkisch
 Schwäbisch-Alemannisch
 Schwäbisch-Bairisch

„höher“, „Flöhe“ (mhd. *oe*). Lediglich bei der Charakterisierung des Westallgäuischen können wir Wortbesonderheiten feststellen. Gerade im Bereich der Landwirtschaft gibt es dort zahlreiche Wörter, die nur in diesem Kleinraum vorkommen.

Wenn wir uns nun auf die vier schwäbischen Großräume konzentrieren, so können wir folgende Unterteilung festhalten (**Karte 5**):

(1) West-Schwäbisch

Typisch für diesen Raum sind der *oa*-Laut in *Goaß* „Geiß“, *broat* „breit“, *hoaß* „heiß“ und vielen anderen Wörtern mit der gleichen Herkunft (mhd. *ei*) sowie der *ai*-Laut in *Schnai* „Schnee“, der *au*-Laut in *grauß* „groß“ und der *ai*-Laut in *graißer* „größer“. Das Westschwäbische reicht vom Schwarzwaldkamm bis zu einer ungefähren Linie Stuttgart – Tübingen – Sigmaringen. In diesem Gebiet liegen auch die meisten Mundarten des Landkreises Rottweil.

(2) Zentral-Schwäbisch

Mit dem Westschwäbischen gemeinsam hat das Zentralschwäbische die Lautungen *Schnai*, *grauß*, *graißer*. Doch unterscheidet es sich von diesem Nachbardialekt durch die *oi*-Lautung in *Goiß* „Geiß“, *broit* „breit“, *hoiß* „heiß“. Das Zent-

ralschwäbische reicht von Stuttgart bis Schwäbisch Gmünd, von Albstadt bis Ulm. Da darin zahlreiche weitere größere Städte wie Waiblingen, Schorndorf, Esslingen, Göppingen, Reutlingen oder Tübingen liegen, wird dieser Dialekt oft auch als der typische schwäbische Dialekt angesehen.

(3) Ost-Schwäbisch

Das Ostschwäbische wiederum teilt mit dem Zentralschwäbischen den *oi*-Laut in *Goiß*, *broit*, *hoiß*, sagt aber nicht *Schnai*, *grauß*, *graißer*, sondern *Schnäa*, *groaß*, *gräaßer*. Ostschwäbisch wird zwischen Schwäbisch Gmünd und Donauwörth, zwischen Augsburg und Memmingen gesprochen.

(4) Süd-Schwäbisch und Südwest-Schwäbisch

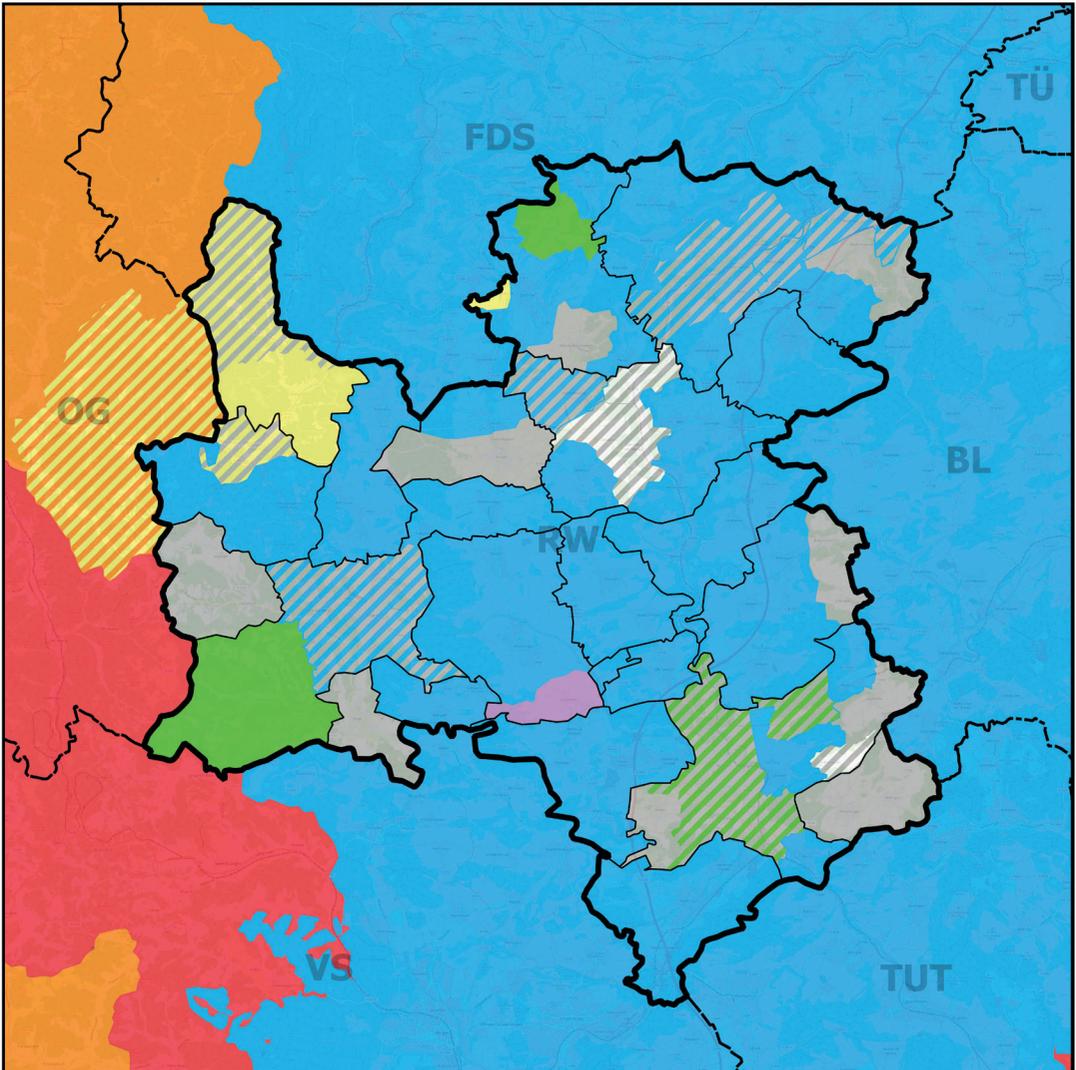
Zu den Hauptmerkmalen des Südschwäbischen, das erst südlich der Donau beginnt, gehören die Lautungen *Goiß*, *broit*, *hoiß* wie im Zentral- und Ostschwäbischen, doch sagt man hier weder *Schnai* noch *Schnäa*, sondern *Schnee*, und weder *grauß* noch *groaß*, sondern *grooß*. Der Südteil des Landkreises Rottweil bildet durch die Kombination der westschwäbischen Lautung *Goaß* (Karte 57) und der südschwäbischen Lautung *Schnee* (Karte 54) bereits ein Übergangsgebiet, das wir Südwestschwäbisch nennen können.

8 Dialekt, „Hochdeutsch“ und die sprachlichen Klischees

Wenn unsere Dialekte die natürliche Fortsetzung der alt- und mittelhochdeutschen Sprache sind, so kann man sie nicht – wie es häufig getan wird – als „falsches Hochdeutsch“ bezeichnen, da sie sich überhaupt nicht vom Hochdeutschen herleiten lassen. Dieses „Hochdeutsch“, das die Sprachwissenschaftler heute lieber Standarddeutsch nennen, hat seine eigene Geschichte. Es ist, wie oben schon skizziert wurde, auf jeden Fall nicht – wie dies in anderen Ländern der Fall war – der verschriftlichte Dialekt der wirtschaftlich und politisch wichtigsten Region eines Landes, sondern es ist eine überregionale „Kompromiss-Schreibform“, die zunächst

nirgends gesprochen wurde, sondern die sich über Jahrhunderte entwickelte.

Eine überregionale Schreibform war nämlich im Laufe der Jahrhunderte immer notwendiger geworden, da Verwaltungsakte im ganzen Reich verstanden werden mussten und auch weil der Handel zunehmend an Bedeutung gewann. Und der Handel benötigte schriftliche Verträge und Abkommen, die man überall verstand. Als dann auch noch der Buchdruck erfunden wurde, verstärkte sich der Wunsch nach einer einheitlichen Schriftsprache zusätzlich, denn die Drucker wollten ihre aufwendig erstellten Drucke natürlich in

**Karte 11**

Thematische Bearbeitung: Rudolf Bühler 2021
Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen

Kartengrundlage: SSA SARW
Fragebuch-Nr. 240.1 18.22

Das Gerstenkorn am Auge

Legende

 Wegseicher: Wä(a)gsoacher	 Werre	 Gerstenkorn, Wegsoacher
 Wegseicher: Wä(a)gsaicher	 Eisse: Oass	 Gerstenkorn, Wegsaicher
 Wegzeiger	 Gerstenkorn	 Wegschießer, Wegsaicher
 Wegschießer	 Gerstenkorn, Eisse	 keine Bezeichnung

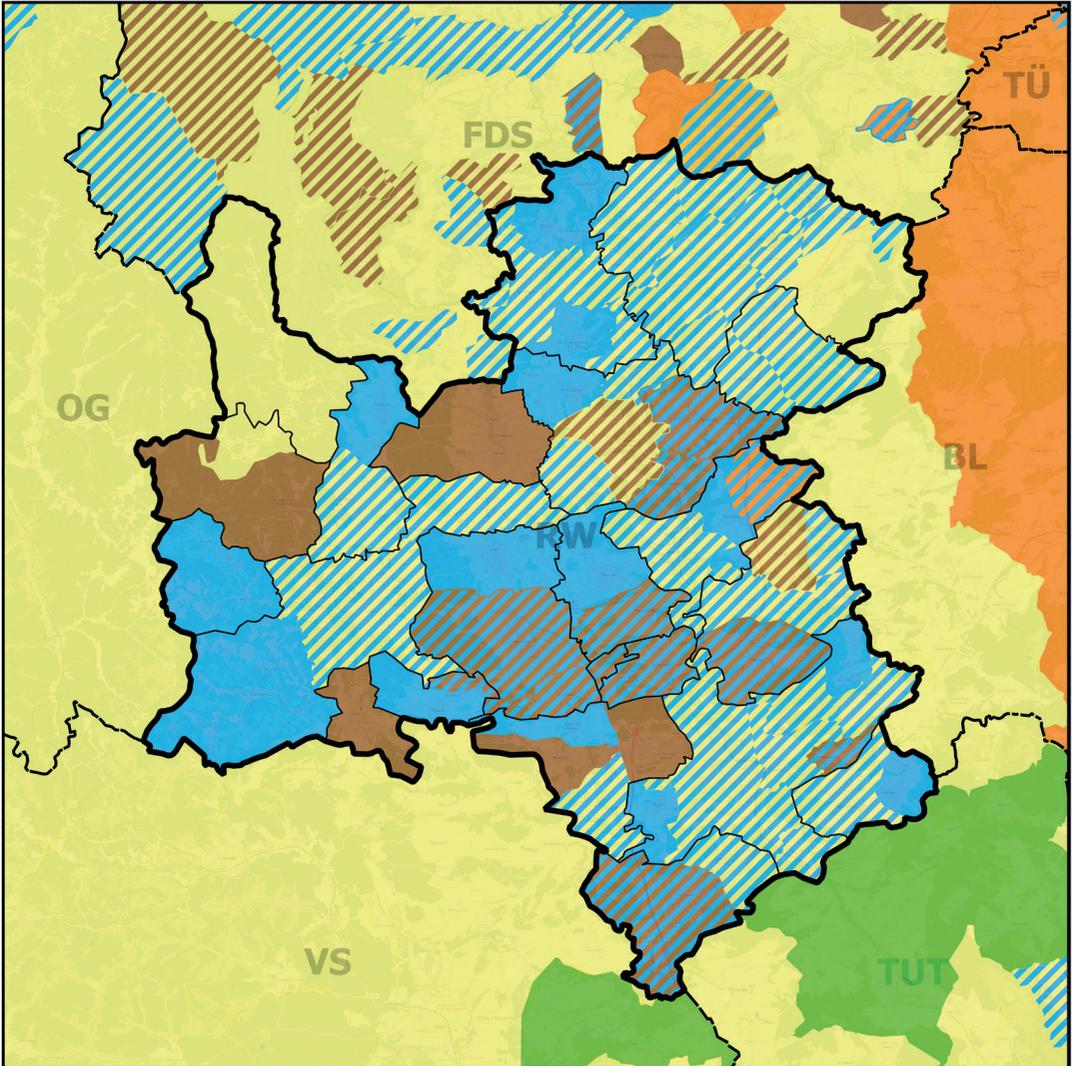
Für den Nacken sagt man bei uns *Genick*. Früher gab es mit *Anke* noch ein zweites Wort dafür, doch ist dieses fast überall untergegangen. Allerdings konnte es sich mancherorts noch in der Wendung *Ich gebe dir einen Schlag in den Anken/Ankel* halten. Die Grundbedeutung von *Anke* dürfte „Krümmung“ sein, da das Wort auch als Flurname für Flächen auftaucht, die eine Krümmung haben. Wie wir sehen, können sich alte Wörter oft noch lange Zeit in Redewendungen und Flurnamen halten. Ihre Bedeutung geht dann allerdings nach und nach verloren, und man schleppt die Wörter einfach nur noch mit. Bei der bekannten Redewendung *Sie kommen mit Kind und Kegel* weiß vermutlich niemand mehr, dass man mit *Kegel* früher die unehelichen Kinder meinte. Ähnlich ist es mit der Redewendung *Es geht ihm an den Kragen* oder *Es geht um Kopf und Kragen* oder *einen am Kragen packen*. *Kragen* hatte nämlich früher auch die Bedeutung „Hals“. Und wir fügen noch eine weitere Redewendung mit einem Wort, das die jüngere Generation auch kaum noch kennt, hinzu: *Das ist unnötig wie ein Kropf*. Dieser war früher weit verbreitet, sodass man nach Möglichkeiten suchte, ihn wieder loszuwerden. Ein weit verbreitetes Mittel lautete: Man greife mit der Hand nach dem Kropf und sage: „*Was ich sehe, nehme zu, was ich greife, nehme ab.*“

Gekämmt wird mit dem *Kamm* oder dem *Strährl*, entsprechend tut man sich dann auch *strählen*. Unser Landkreis befindet sich am Nordrand eines großen südlichen *Strährl*-Gebiets. Daher ist die alte Bezeichnung *Strährl* sowohl einem regionalen Einfluss aus dem Norden, wo es überall *Kamm* heißt, als auch einem Einfluss aus der Standardsprache, wo ebenfalls *Kamm* gilt, ausgesetzt. Entsprechend war bei den Interviews oft die Antwort zu hören: „Früher hat man *Strährl* gesagt“. Im Verb kann sich das alte Wort übrigens noch etwas länger halten als in der Substantiv-Verwendung, sodass man sich *mit dem Kamm strählt*.

Wir kommen zum Auge. Im Norden und in der Mitte des schwäbischen Sprachraums wird *geguckt*, in Oberschwaben sowie im badischen Rheintal und am Hochrhein *geluegt*. Wer schräg schaut, der *schillt* (das Wort wird besonders in der Südhälfte des Landkreises mit kurzem *-i-* gesprochen!) oder *schilcht*, er ist dann ein *Schiller* oder ein *Schilcher*. Beide Bezeichnungen waren schon am Ende des Mittelalters geläufig und kommen daher auch in unseren Familiennamen vor. Während man die etwa 25.000 *Schillers* in ganz Deutschland findet, trifft man auf die circa 1.000 *Schilchers* vor allem in Oberbayern.

Besonders viele Bezeichnungen gibt es in den süddeutschen Mundarten für das Gerstenkorn am Auge: *Beerlein*, *Eisslein* (gesprochen *Aiss* im Norden, *Oass* im Westen, *Oiss* in der Mitte und im Osten), *Wegbrunzer*, *Wegscheißer*, *Werre(lein)* u. a. Im Landkreis Rottweil hat sich in weiten Teilen – wie **Karte 11** zeigt – die Bezeichnung *Wegseicher*, und zwar in der westschwäbischen Aussprachevariante *Wü(a)gsoacher*, durchgesetzt. Die geographische Verbreitung der Bezeichnung *Eisse* über den ganzen Landkreis verteilt macht deutlich, dass diese Bezeichnung früher offenbar weit verbreitet war und heute untergegangen ist. Die Bezeichnungen *Wegzeiger* und *Wegschießer* sind sicher Ersatzlautungen, um das vielen Leuten peinliche Wort *Wegseicher* bzw. *Wegscheißer* zu vermeiden. Beim Abfragen nach den Begriffen war es nämlich vielen Personen unangenehm, die Ausdrücke *Wegseicher* oder *Wegscheißer* auszusprechen.

Zahlreiche Sprüche gibt es auch, um den lästigen Schluckauf loszuwerden, so zum Beispiel: „*Häcker, Häcker, gang über de(n) Neckar, gang über den Rhei(n), komm nimmer hei(m)!*“ Für den letzten Satz gibt es viele Varianten wie etwa „*Kehr bei de(n) alte(n) Weiber ei(n)*“ oder „*Fahr in e(in) altes Weib (hi)nei(n)*“. Wer nicht an diese Sprüche glaubt, für den hält die Volksmedizin verschiedene Möglichkeiten bereit: Man denkt, ehe der nächste

**Karte 12**

Thematische Bearbeitung: Rudolf Bühler 2021
Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen

Kartengrundlage: SSA SARW
Fragebuch-Nr. 316.4 21.28

Der Schnupfen

Legende

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
|  Schnupfen, Schnuppen, Schnuppet u. Ä. |  Schnupfen, Rotzler |
|  Schnudert(e) |  Schnupfen, Katarrh |
|  Pfnüsel, Pflüsel |  Schnuder(t), Katarrh |
|  Rotz(l)(er) |  Rotz(l)(er), Katarrh |
|  Katarrh | |

Häcker kommt, an drei verlogene Männer, oder: Man schluckt zwischen zwei *Häcker* dreimal usw. Bei den Bezeichnungen für den Schluckauf ist der Landkreis Rottweil einmal mehr zweigeteilt: Im Norden sagt man *Glutzger* und passt sich damit dem Zollernalbkreis, Tübingen, Böblingen, Calw und Freudenstadt an, im Süden ist es hingegen der *Gluckser*. Hier schließt man sich dem ganzen südwürttembergischen und südbadischen Raum an. Das für viele typisch schwäbische *Häcker* beginnt erst im Landkreis Reutlingen. Es deckt dann aber fast den ganzen Ostrand unseres Bundeslandes vom Taubertal bis zu den Allgäuer Alpen ab. Es dürfte sich übrigens bei allen angegebenen Bezeichnungen um eine den Schluckauf nachahmende Bezeichnung handeln.

Ein Wort, das nur noch wenige kennen dürfen, ist *Wochentippel*, womit man die bei Kindern häufig auftretende Ohrendrüsenentzündung, also den *Mumps* (das Wort stammt offenbar aus dem Englischen) bezeichnete. Der Ausdruck rührt daher, dass die Krankheit etwa eine Woche dauert und man dabei etwas dumm, tölpelhaft aussieht. Nur im Kreis Sigmaringen kennt man hierfür den Ausdruck *Malle*, womit man andernorts oft den dicken Kater oder eine dicke Person bezeichnet. Letzteres ist dann die Überleitung zur Bedeutung „Mumps“.

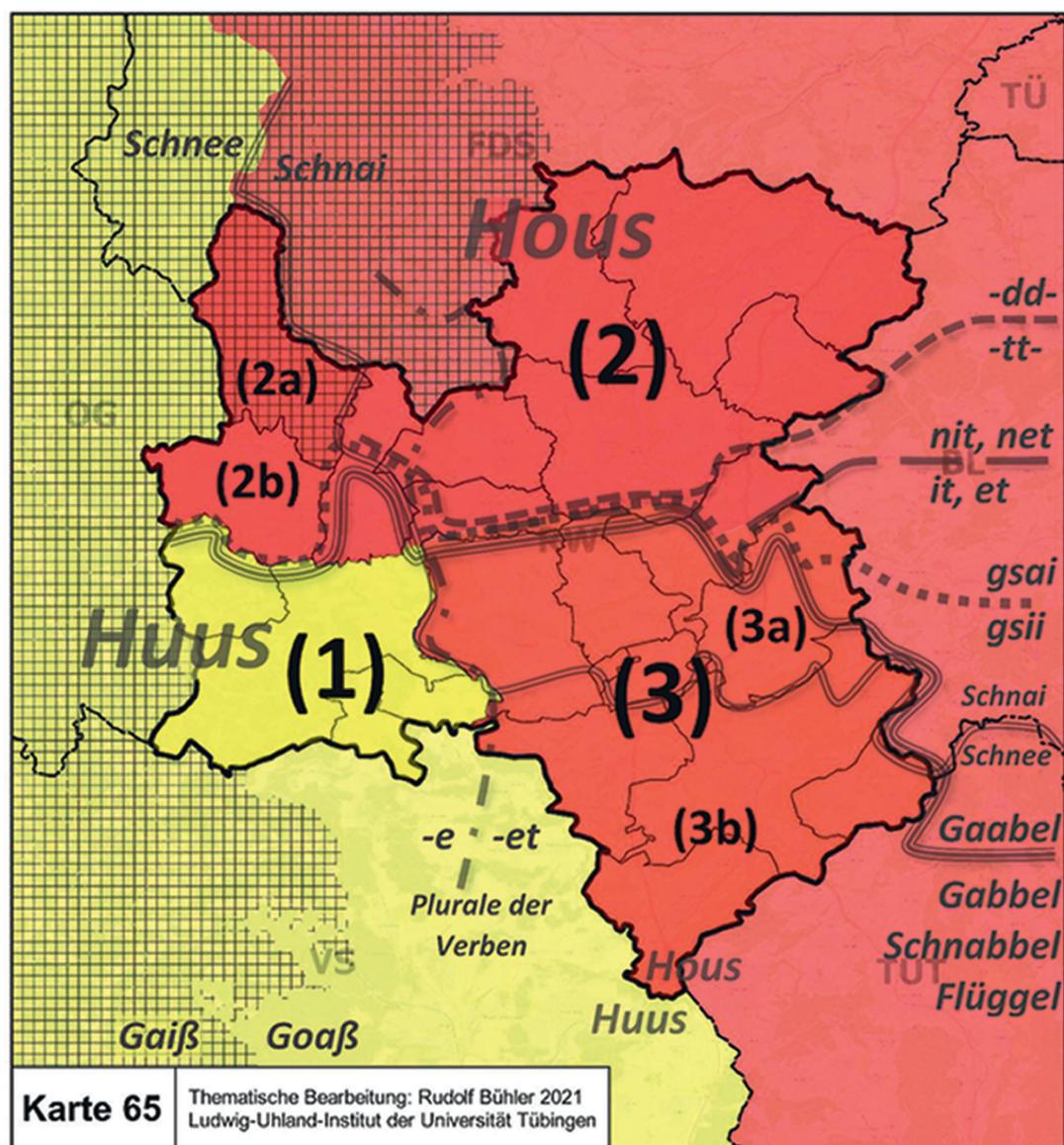
In die Gruppe der Wörter, die kurz vor dem Untergang stehen, gehört neben *Wochentippel* auch das Wort *losen*, *losnen* „lauschen“. Das Wort bedeutete früher ganz allgemein „hören“ und hat, kurz bevor es ganz vergessen wird, bei uns noch eine Bedeutungsverengung erfahren. Im Gegensatz zu den soeben genannten Bezeichnungen hat sich der Ausdruck *mit Fleiß* „absichtlich“ bislang recht gut halten können, wobei dieser Ausdruck im Gespräch mit Zugereisten zu Missverständnissen führen kann, denn in der Standardsprache bedeutet der Ausdruck, dass man sich Mühe gegeben hat, also fleißig war.

Vielfältig und ohne eine klare räumliche Aufteilung sind die vielen Bezeichnungen für den Schnupfen (**Karte 12**), die Rudolf Bühler bei seinen Interviews notiert hat: *Schnupfen*, *Schnuppen*, *Schnuppet*, *Rotz(l)(er)* und *Katarrh*. Im Wort *Katarrh*, das aus dem Griechischen stammt und ursprünglich „Herabfluss“ bedeutete, steckt noch die alte Vorstellung, dass das Gehirn Schleim herstellt, der in den Körper hinabfließt. Es scheint sich von Bayern aus immer mehr nach Baden-Württemberg ausgebreitet zu haben. Das sich nördlich anschließende *Schnudert(e)* hat es offenbar nicht in unseren Landkreis geschafft.

Das Wort *Nase* spricht man im Landkreis Rottweil allgemein als *Naas(e)*, im Südschwäbischen ist es dann aber die *Nees(e)*, *Nääs(e)*. Mit ihr *schmeckt* „riecht“ man. In mittelalterlichen Texten wurde darauf hingewiesen, dass man für das Putzen der Nase bei Tisch nicht die Ärmel verwenden sollte. Das Taschentuch ist eine neuere Erfindung und kam erst im 15./16. Jahrhundert aus Italien zu uns, weshalb in den südlichsten deutschsprachigen Gebieten das aus dem Italienischen stammende Wort *Fazenettlein* lange Zeit noch bekannt war. Im Schwäbischen war zunächst *Sacktuch* die allgemeine Bezeichnung, das Wort *Taschentuch* kennt man seit dem 19. Jahrhundert. Nur selten hört man bei uns *Schneuztuch* oder *Schnupftuch*.

Für das Niesen sagt man bei uns allgemein *niesen* oder *gniesen*, daneben gibt es aber mit *pfuchzen* noch eine alte Bezeichnung, die den Vorgang des Niesens nachbilden soll. Solche Wörter nennt man lautnachahmende Wörter, und sie begegnen uns in allen Sprachen. Im Deutschen gehören Wörter wie *krachen*, *quietschen* oder *flüstern* zu dieser Gruppe.

Unterhalb der Nase befindet sich der Mund, umgangssprachlich die *Gosch*. Das im süddeutschen Raum ursprünglich bodenständige Wort für die Lippe war *Lefze*. Es wurde mit der Lutherbibel von *Lippe* verdrängt, hat sich aber als Bezeichnung



Die sprachliche Gliederung des Landkreises Rottweil

Legende

■ *Hous*

■ *Huus*

Gaiß

(1) Der Südwestteil (= Alemannisch)

(2) Die Nordhälfte (= Westschwäbisch)

(a) Sonderfall: Der Nordwestrand

(b) Sonderfall: Der Westrand

(3) Die Südhälfte (= Südwestschwäbisch)

(a) Der Ostrand

(b) Der Südteil

F Zusammenfassung: Die sprachliche Gliederung des Landkreises Rottweil

(1) Der Südwestteil (= Alemannisch)

Durch den Monophthong *Huus*, der auch bei anderen Wörtern gilt, die ein mhd. *û* fortsetzen, trennen sich die Orte Lauterbach, Schramberg, Tennenbronn, Hardt, Mariazell und Locherhof vom übrigen Landkreis ab und schließen sich dem alemannischen Teil unseres Bundeslandes an (siehe auch Karte 55). Da hier gleichzeitig mhd. *ei* (Beispiel: „Geiß“, Karte 57) in der typisch westschwäbischen Lautung *-oa-* (*Goaß*) wiedergegeben wird, gehört unser alemannischer Teil zum Bodensee-Alemannischen.

(2) Die Nordhälfte (= Westschwäbisch)

Kennzeichen des westschwäbischen Teils sind die Diphthonge in Wörtern wie „Haus“, „Eis“ (Karte 55) oder „Häuser“ (*Hous*, *Eis*, *Heiser*), die *oa*-Lautung z. B. in *Goaß* „Geiß“ (Karte 57), die Dehnung in offener Silbe (*Nääbel*, *Näabel*; Karte 53), die Verneinung mit dem Wort *net* (Karte 64) und dass hier keine Fortiskonsonanten gesprochen werden (Karte 9).

(a) Sonderfall: Der Nordwestrand (= Übergang zum Alemannischen)

Kaltbrunn und Schenkenzell gehen sprachlich gesehen immer wieder eigene Wege. Deutlich wird dies bei den nur hier auftretenden Lautungen *Gaiß* „Geiß“ (Karte 57) und *grääß* „groß“ (Karte 56), durch die sich die beiden Ortsteile den westlichen und nördlichen Nachbarn anschließen.

(b) Sonderfall: Der Westrand (= Übergang zum Alemannischen)

Die Orte Lehengericht, Schiltach und Aichhalden bilden den Plural der Verben nach alemannischem Modell, also mit auslautendem *-e* (Karte 63).

(3) Die Südhälfte (= Südwestschwäbisch)

Typisch für die Südhälfte des Landkreises ist all das, was für den Nordteil untypisch ist. Hierzu gehört, dass im Süden die Dehnung in offener Silbe nicht eingetreten ist (*Näbbel*; Karte 53), dass hier Fortiskonsonanten gesprochen werden (Beispiel: *gsof-fä* „gesoffen“, *es-se* „essen“; Karte 9) und dass hier die Verneinung mit dem Wort *it/et* (Karte 64) gebildet wird.

(a) Der Ostrand

Durch die Verbformen *loo/gloo* „lassen/gelassen“, *goo* „gehen“ und *stoo* „stehen“ (Karte 62) gegenüber sonst üblichem *laol/glao*, *gao* und *stao* hebt sich ein kleiner Raum am Ostrand vom übrigen Rottweiler Gebiet ab. Zu diesem kleinen Raum gehören die Orte Böhringen, Irslingen, Gößlingen und Neukirch.

(b) Der Südteil

Die geschlossene *e*-Lautung in *Schnee* „Schnee“ (Karte 54) ist im Gegensatz zur nördlichen Lautung *Schnai* für den Südteil der Südhälfte charakteristisch. Dieser Südteil beginnt mit den Orten Lackendorf, Zimmern o. R., Rottweil, Gölldorf und Zepfenhan.